

1.
Das Haus

Dieses Haus ja, das inmitten von Wiesen steht,
 ist kein Traum, es ist eine ganz greifbare und auch
 bewohnbare Wirklichkeit. Es war auch dem, der es
 vor endlich zwanzig Jahren erbaut hatte, sein
 Traum gewesen, etwa in der Zeit, daß er jahrelang
 sonderbar phantasiert hätte, wie er ein Kleinod in
 diese Herrlichkeit einer mit schwingenden Linien
 gezeichneten Landschaft stellen könnte, rein, er
 wird wohl ein ganz ruhiger und prägnant stehender
 Mann gewesen sein. Wann auch nicht persönlicher
 Besitzer, so doch Herr eines großen, streifenlosen Stückes,
 hatte er sich darauf Bescheid genommen, daß die Dörfer
 und Häuser von der Flur und Pflanzung, die seiner
 Schatzkammer verliessen, wenigstens in anderer Form
 längerem Bestand sein, und ab eines Tages sein
 Verwalter in ihm kam und ihm sagte, daß man
 Flachs bauen müsse, wenn man sich Jahr um Jahr
 die Unmenge Seides ersparen wolle, die die Ansdaffung
 der vielen Leinwand koste. Dann die Knechte und
 Mägde begannen jedes Jahr ein Liedchen ab Teil über
 lohnes Handeln und andere Wände, die man aus Lein-
 wand machen konnte, und dann brüllte man Bett-
 zwing, Handtücher, Tücher im Hausstall, Leinwand
 für Schreie und Metallstücke; auch die fünf Kisten,
 die dem Herrn als Pfand im ~~der~~ Dürkand der
 ankam, sie ihm ab, Dadant unter stellt waren, hatten
 dem jährlichen ~~den~~ Vorwand an wärten Leinwand. Und dieser
 einfachen Tatsache verstand das Haus seine Dasein.
 Seinen langen Bestand aber verstand es die Sorge seines
 Erbauers, der von seinem Berufe her nicht im Jahre oder
 Jahrzehnten, sondern im Jahrzehnten dachte.
 Es würde also, so wie es leicht ist, ein Jahr hüten
 seinem Haus gebaut, ein Haus, das in Bestimmung, die
 behäutliche Flachsente zu bergen und sie zu ~~zu~~ ~~zu~~
 in Belle verarbeiten zu können. Wenn die Bündel
 auf den Feldern leuchtend schneefarbener waren, konnte
 man sie dort über den besten Stücken lagern, ~~da~~ ~~da~~

GEORG RENDL: Haus in Gottes Hand

Manuskriptblatt, Seite 1 und Schenkungseintrag auf der Rückseite des provisorischen Buchdeckels

In dem umfangreichen Werk-Nachlass des Schriftstellers Georg Rendl (1903–1972) im Literaturarchiv Salzburg befindet sich u.a. auch das Manuskript des 1951 veröffentlichten Romans *Haus in Gottes Hand*. Dieser autobiographisch grundierte Text handelt von der Entdeckung eines desolat anmutenden Wirtschaftsgebäudes am Rande der Salzachauen von St. Georgen, von der Faszination, die das Haus von Beginn an auf den Erzähler und seine Frau ausübt, von den aufwändigen Renovierungsarbeiten und den Begegnungen der neuen Hausbewohner mit der ansässigen Bevölkerung. Einen großen Raum nimmt die Darstellung eines Haus, Tier und Mensch bedrohenden Hochwassers ein. Der Roman erschien im Wiener Verlag Kremayr & Scheriau und ebenfalls 1951 in einer 2. Auflage bei Donauland.

Das Romanmanuskript ist abgesehen von einigen Wasserflecken sehr gut erhalten und darf aufgrund der zeitlichen Nähe zum Publikationsjahr als Druckvorlage gelten: Rendl verzeichnete nämlich auf dem letzten Blatt das Ende der Arbeit mit »31. Dezember 1950 / 13h25«. Letzte Sicherheit könnte jedoch nur ein textgenetischer Vergleich mit den ebenfalls erhaltenen Druckfahnen und dem veröffentlichten Werk ergeben. So trägt das Manuskript z.B. den von Rendl bevorzugten Titel »Ein stilles Haus in Österreich« anstelle des später vom Verlag verfügteten *Haus in Gottes Hand* (s. Rendls Reaktion im Brief an Max Stebich vom 20. Februar 1951). Die 282 einseitig und eng mit blauer Tinte beschriebenen Blätter (20,5 x 14,5 cm) des Manuskripts werden durch zwei lange Messingschrauben zusammengehalten; zwei Blätter aus Karton dienen als provisorische Buchdeckel. Diese Form der Bindung ist für Rendl ungewöhnlich und hat vermutlich damit zu tun, dass er am 14. September 1963 das Romanmanuskript einem »Christlein«, einer in der Rendl-Biografie nicht ausgewiesenen Geliebten, geschenkt hat bzw. schenken wollte. Die Schenkungsabsicht wurde auf der Rückseite des vorderen Buchdeckels von Rendl vermerkt, die verwendete Tinte unterscheidet sich eindeutig von der des Manuskripts. Da sich dieses »Geschenk« jedoch im Nachlass Rendls befand, den er mit Zeitpunkt seines Todes der Gemeinde St. Georgen vermacht hatte, bleibt ungeklärt, ob die Beschenkte das Manuskript an Rendl zurückgegeben hat oder ob die Schenkung überhaupt erfolgt ist.

(Silvia Bengesser-Scharinger)

Dieses Manuskript abzugeben
 in der Hoffnung, daß eine Fälschung zu machen,
 die, lieber Christlein!
 Ich grüße Dich herzlich!
 Die bin Dein
 G. Rendl

S. Rendl, am 14. September 1963